

STATEMENT DES REGISSEURS

Alles begann mit einem Video. Ramón Campos, mein Produzent, zeigte mir einen Clip und sagte: „Lass uns darüber einen Film machen.“

Wenn man „Rondalla AC DC“ bei Google eingibt, ist das erste Video, das erscheint, genau das, was er mir damals gezeigt hat. Man sieht darin einen Auftritt der *Rondalla* von Santa Eulalia de Mos, einem Ort südlich von Vigo, mit einer Coverversion von AC/DCs „Thunderstruck“. Dudelsäcke, Trommeln, Basstrommeln, Rasseln, Kreuze, Tamburine, Kastagnetten, Muscheln ... und natürlich ihre Fahnenträger in traditioneller Kleidung. Sehr folkloristisch. Aber sie spielen Heavy Metal. Ich war sofort begeistert.

Was mich am meisten beeindruckt hat: Diese *Rondallas* sind nicht einfach nur galicisch – sie stammen aus einem sehr spezifischen Gebiet in Pontevedra und sind der breiten Öffentlichkeit praktisch unbekannt. Ich habe immer geglaubt, dass man das Universelle nur erreicht, wenn man vom Lokalen ausgeht, von etwas Einzigartigem und Konkretem. Die Entdeckung dieser Welt eröffnete mir ein ganzes Universum, und ich verspürte den starken Wunsch, etwas so Besonderes auf die große Leinwand zu bringen.

SO KLINGT DAS LEBEN erzählt die Geschichte eines kleinen Fischerdorfes, das zwei Jahre zuvor durch den Untergang eines Bootes erschüttert wurde, bei dem sieben von neun Besatzungsmitgliedern ums Leben kamen, darunter auch der Leiter der *Rondalla*. Nach zwei Jahren der Trauer beschließt die Gemeinschaft, die *Rondalla* wiederzubeleben – eine tief verwurzelte Tradition, die während der Feiertage Freude und Begeisterung bringt. Und genau das brauchen sie: Wieder Lebensfreude zu spüren.

Es ist ein Ensemblefilm, getragen von seinen Figuren, der von Resilienz, Familie, Freundschaft, Liebe, Zugehörigkeit, Wurzeln und dem Lernen erzählt, Glück in den kleinen Stücken Leben zu finden, die uns gegeben sind.

Meine Vision war von Anfang an, einen Film im Geist britischer Tragikomödien zu erzählen - ausgehend von Schmerz, Verlust und einem vom Leben gezeichneten sozialen Umfeld – und dennoch immer auf der Suche nach Wärme, Hoffnung und Humor. Mich reizte die Idee, das Licht nicht erst als Belohnung am Ende auftauchen zu lassen, sondern es immer wieder auf dem Weg dorthin aufblitzen zu lassen.

Ich habe immer gefunden, dass die bedeutungsvollsten Komödien auf einem dramatischen Fundament beruhen. Als Zuschauer liebe ich Filme, die mich berühren und gleichzeitig zum Lächeln bringen. Als Filmemacher bin ich besessen davon, die Kunst zu meistern, Geschichten zu erzählen, die Herz und Seele berühren, ohne dabei den Humor zu verlieren. Ich glaube, dieser Film vereint all die richtigen Zutaten: Komödie, soziales Drama, Galicien, das Meer, *Rondallas*, Tradition und Rock 'n' Roll.

Die klarsten Referenzen in Bezug auf Ton, Geschichte und Struktur wären gefühlvolle Dramedys wie GANZ ODER GAR NICHT, EIN BECKEN VOLLER MÄNNER oder ZIEMLICH BESTE FREUNDE. Ich erwähne diese Filme nicht nur wegen ihres Tons, sondern auch wegen ihrer Fähigkeit, ein breites Publikum zu erreichen – etwas, das mir sehr am Herzen liegt. Heutzutage ist es schwer, die Menschen wieder in die Kinos zu bringen, das Kinogehen wieder zu einer Gewohnheit zu machen und nicht nur zu einem seltenen Ereignis, bei dem vor allem Blockbuster oder Kinderfilme rezipiert werden.

Nach zwei Projekten für Netflix (der Tragikomödie SEVENTEEN, 2019, und die Miniserie „Die Mädchen aus der letzten Reihe“, 2022) wusste ich, dass ich wieder einen Film mit klassischem Kinostart machen wollte. Einen Film für das Kino. Und für das Publikum. Ich liebe das Kino. Ich liebe die Erfahrung, im Saal zu sitzen und einen intimen Moment mit anderen zu teilen. Als Regisseur möchte ich dieses Erlebnis würdigen. Mein Engagement für das Kino ist ein Engagement für die Zuschauer. Natürlich ohne meine Prinzipien, meine Geschichten oder meine Art zu erzählen zu kompromittieren.

Aber Kino ist eine kostspielige Kunstform – man kann es nicht machen, indem man sich vom Publikum abwendet.

Was mich an der Welt der *Rondallas* am meisten fasziniert hat: Es gibt keine professionellen Musiker, nur Amateure. Und die Gruppe umfasst alle – von sehr jungen Kindern bis hin zu älteren Menschen. Diese Energie, dieses Gemeinschaftsgefühl, dieses Zusammenkommen, Teilen, Dazugehören ... Genau das wollte ich in meinem Film einfangen. Ich möchte denselben ansteckenden Geist spürbar machen. Einen populären Film, offen und inklusiv, erwachsen, aber für alle zugänglich.

Daniel Sánchez Arévalo



MUSIK ALS GEMEINSCHAFT – DIE LEBENDIGE TRADITION DER *RONDALLAS*

Wer heute in Spanien einer *Rondalla* begegnet, erlebt etwas zugleich Vertrautes und Unzeitgemäßes. In einer Epoche, in der Musik meist aus Lautsprechern kommt, stehen hier Menschen beisammen, Instrumente im Arm und spielen – nicht perfekt, nicht verstärkt, aber unmittelbar. Man sieht sie bei Dorffesten in Galicien, in Aragón oder Valencia, bei religiösen Prozessionen, auf kleinen Bühnen oder noch immer, wenn auch seltener, unter Fenstern in schmalen Straßen. Die *Rondalla* ist heute oft organisiert, manchmal Teil eines Vereins oder einer Musikschule, doch sie trägt weiterhin den Charakter einer gelebten Praxis: Musik als gemeinschaftliche Handlung, nicht als Produkt.

In ihrer heutigen Form ist die *Rondalla* meist ein Ensemble gezupfter Saiteninstrumente mit klar verteilten Funktionen. Die Bandurria, eine Art Mandoline, führt die Melodie – hell, beweglich, mit ihrem charakteristisch schimmernden Klang. Der Laúd ergänzt und verdichtet die mittlere Lage, während die Gitarre das harmonische Fundament legt und rhythmische Stabilität gibt. In manchen Gruppen treten zusätzliche Instrumente hinzu, etwa tiefere Bassvarianten oder kleinere Diskantinstrumente. Zusammengenommen entsteht ein Klangkörper, der gleichzeitig leicht und präzise wirkt, fast wie ein filigranes Geflecht aus Linien. Anders als ein klassisches Orchester bleibt die *Rondalla* jedoch durchlässig: Die Grenze zwischen Mitspielenden und Zuhörenden ist oft fließend.

Ihr Repertoire spiegelt diese Offenheit. Gespielt werden traditionelle Lieder, regionale Tänze wie die Jota, Bearbeitungen bekannter Melodien und nicht selten auch populäre Stücke. Die Musik ist selten rein „authentisch“ im musealen Sinn; sie lebt von Aneignung und Anpassung. Gerade darin zeigt sich eine der zentralen Eigenschaften der *Rondalla*: Sie ist kein statisches Erbe, sondern ein bewegliches kulturelles System, das sich immer wieder neu mit seiner Umgebung verbindet.

Diese Gegenwart verweist unmittelbar auf die Geschichte der *Rondalla*, die sich nicht aus einer einzigen Quelle speist, sondern aus einem Geflecht sozialer Praktiken. Ihr Ursprung liegt in den *rondas*, den nächtlichen Rundgängen von Musikern durch Städte und Dörfer. Der Begriff selbst – von *ronda*, also „Runde“ oder „Umgang“ – bezeichnet zunächst nicht die Musikform, sondern die Bewegung durch den Raum. Gruppen von Männern, häufig junge Leute, Studenten oder Handwerker, zogen durch die Straßen, hielten an bestimmten Orten inne und spielten. Musik war hier nicht Selbstzweck, sondern Teil eines sozialen Rituals.

Besonders prägend war die Funktion der Serenade. Eine *Rondalla* konnte zum Sprachrohr individueller Gefühle werden: Ein junger Mann stimmte, begleitet von seinen Gefährten unter dem Fenster einer Frau ein Lied an. Die Musik verlieh dem Moment Gewicht und Öffentlichkeit zugleich. Sie machte das Private hörbar, ohne es vollständig preiszugeben. In dieser Praxis verbinden sich Intimität und Gemeinschaft auf eigentümliche Weise – ein einzelner Anlass wird zum kollektiven Ereignis.

Doch die *Rondalla* war nie auf die Romantik der Nacht beschränkt. Sie gehörte ebenso zum Alltag von Festen, religiösen Feiern und saisonalen Ereignissen. In vielen Regionen Spaniens strukturierte sie das soziale Leben, indem sie Übergänge markierte: von Arbeit zu Feier, von Tag zu Nacht, von Alltag zu Ausnahmezustand. Dabei bewegte sie sich stets zwischen Spontaneität und Form. Es gab improvisierte Auftritte ebenso wie festgelegte Abläufe, besonders im Kontext größerer Feiern.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts beginnt sich die *Rondalla* zu verändern. Mit der zunehmenden Urbanisierung und der Entwicklung bürgerlicher Konzertkultur entstehen organisiertere Formen. Aus den lockeren Gruppen werden Ensembles mit festen Besetzungen, mit Proben und mit arrangierter Musik. Parallel dazu entwickeln sich spezialisierte Varianten wie die studentischen *Tunas*, die bis heute mit historischen Kostümen und ritualisierten Auftritten in Erscheinung treten. Die *Rondalla* entsteht nun

nicht mehr nur im Vorübergehen, sondern wird auch auf Bühnen, in Theatern, bei Wettbewerben gezeigt.

Diese Institutionalisierung bedeutet jedoch keinen Bruch, sondern eher eine Erweiterung. Die *Rondalla* bewahrt ihre Wurzeln in der Volkskultur, während sie zugleich neue Räume erschließt. Gerade in dieser Doppelstruktur liegt ihre Beständigkeit: Sie kann sich formal verdichten, ohne ihre soziale Offenheit ganz zu verlieren. Selbst in organisierten Ensembles bleibt oft ein Moment der Unmittelbarkeit erhalten – das Gefühl, dass diese Musik nicht nur aufgeführt, sondern geteilt wird. Vielleicht erklärt sich daraus auch ihre anhaltende Präsenz. Die *Rondalla* ist kein Relikt vergangener Zeiten, sondern ein Modell dafür, wie Musik in einer Gemeinschaft funktionieren kann. Sie benötigt keine große Infrastruktur, keine technische Vermittlung, keine strikte Trennung zwischen Bühne und Publikum. Was sie braucht, sind Menschen, die zusammenkommen, Instrumente zur Hand nehmen und einen gemeinsamen Klang erzeugen.

So gesehen ist die *Rondalla* weniger eine musikalische Gattung als eine Haltung. Sie steht für eine Form von Nähe – zwischen den Spielenden, zwischen Musik und Raum, zwischen Individuum und Gemeinschaft. Und wenn man ihr heute begegnet, irgendwo in einer spanischen Stadt oder einem Dorf, dann hört man in ihrem Klang nicht nur Melodien, sondern auch die Spur dieser langen Geschichte: Ein Echo der Nächte, in denen Musik durch die Straßen zog und für einen Moment die Welt zusammenhielt.